

Merseburger Correspondent.

Preiszeit:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Samstag früh 7 1/2 Uhr
Expedition: Delgado Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

No. 218.

Dienstag den 4. November.

1890.

Für die Monate November und Dezember werden Abonnements auf den
„Merseburger Correspondent“
zum Preise von 80 resp. 84 Pf. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.
Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechende Verbreitung.

Ueber Nationalökonomie.

In der Wochenchrift „Die Nation“ verteidigt Otto Gilbert, den die meisten gebildeten Deutschen nur als ausgeglichenen Uebersetzer Byron's und Dante's kennen, der aber auch zu den feinsten Kennern der Volkswirtschaft gehört, in einer Reihe glänzender Artikel Adam Smith's Schule gegen die herrschenden Vorurtheile und die darauf gestützte politische und volkswirtschaftliche Ahrase. So wendet er sich in der jüngsten Nummer der „Nation“ unter Anderem gegen „die Unfähigkeit vieler Leute, zu begreifen, daß eine Spezialwissenschaft wie die Nationalökonomie nur einen abgegrenzten Abschnitt der Wirklichkeit, keineswegs das gesammte Menschenleben behandeln kann.“ „Formwährend — so führt Gilbert weiter aus — hört und liest man Urtheile wie diese: „die Herren Nationalökonomien sollten doch nicht vergessen, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt; Menschenliebe, Gemeinnutz, Aufopferung, Begeisterung, Patriotismus existiren in den Augen dieser Theoretiker nicht; was soll man von einer Wissenschaft halten, die unter allen Triebfedern menschlichen Handelns dem Egoismus den ersten Rang anweist? Welch ein Irrthum ist es, anzunehmen, daß es der Weisheit höchster Schluß sei, möglichst theuer zu verkaufen und möglichst billig zu kaufen?“ Und so weiter. Ich wünsche durchaus nicht zu karikieren; ich glaube wirklich, die meisten populären Zweifler gegen das „Manchesterthum“, wenn man sie auf ihre Dummheit reducirt, sind nur Variationen eines dieser Sätze. Das diese Sätze auf Unfuss, auf ein arges Mißverständnis hinauslaufen, ist bei einigem Nachdenken leicht einzusehen. Man wirft der Nationalökonomie vor, daß sie sich nur um ihr Thema und nicht auch zugleich um alle möglichen anderen Themata kümmert. Wer ein Buch über die Bierbrauerei schreibt, leugnet darum doch nicht, daß es auch Weinletern gieb; noch weniger behauptet er, daß Bier der Güter höchstes sei. Selbstverständlich wird er der Meinung sein, daß für die Herstellung eines guten Trunktes Stoffen und Matz wichtiger seien als die moralische Beschaffenheit des Brauers, aber darum wird man ihm noch nicht nachsagen, daß Moral ihm werthlos erscheine. Eine solche verschrobene Logik wird fortwährend der Nationalökonomie gegenüber angewandt. So viel ich mich erinnere, ist außer ihr keine andere Wissenschaft dem ausgesetzt; Niemand verlangt von der Chemie, daß sie religiöse, oder von der Physik, daß sie Rechtsfragen erörtern solle . . .

Um gerecht zu sein, muß ich anerkennen, daß das populäre Vorurtheil gegen die Nationalökonomie nicht so sehr auf Widerwillen gegen ihre Aufhebung egoistischer Triebfedern im Wirtschaftslieben als vielmehr auf der Annahme beruht, die Nationalökonomie verherliche den Egoismus, fordere für ihn eine unbeschränkte Freiheit und dulde keine anderen Güter neben ihm. Wenn diese Annahme richtig wäre, müßten gute Menschen allerdings jeden Umgang mit Nationalökonomien abbrechen, und man dürfte in ihrer Nähe nichts unversprochen lassen. Dem Publikum hat man wohl gemacht, Adam Smith und seine Schule ermahne uns, in allen Sünden nur immer den angeborenen Begierden und namentlich der Verehrungssucht, soweit wir irgend könnten, zu folgen; indem wir so verfahren, handeln wir im Einklange mit dem obersten Prinzip der Welt und tragen wir zur Wohlfahrt des Ganzen bei, als welche ja nur die Summe einer Anzahl von Privatwohlthäten sei. Das Publikum hat diesen Ungehörlichkeiten mehr oder weniger geglaubt, wie es vor achtzehnhundert Jahren geglaubt hat, das Christen-

thum bestehe in der Verankaltung unzuchtiger Organe und der Abschachtung kleiner Kinder. Die wirkliche Lehre der Nationalökonomie ist einfach diese: man soll Jedem gestatten, bei seinem Erwerbe den eigenen Vortheil zu suchen, soweit dies mit dem gleichen Vortheile der Andern und mit dem Gemeinwohl vereinbar ist. Und diese wichtige Einschränkung ist nicht etwa eine Concession an die öffentliche Meinung, sondern ein notwendiger Bestandteil des Systems; denn wo das Faustrecht herrscht, wo der Raub, die Erpressung, der Betrug straflos sind, wo das Gemeinwohl dem Verderben überlassen wird, kann von „Reichthum der Nationen“, von Volkswirtschaft überhaupt nicht die Rede sein, wenn der Egoismus genau nach dem nationalökonomischen Recepte behandelt würde. Es fehlt noch gar viel daran, selbst in hochcivilisirten Ländern.

Ja, sagen nun die Philantropen und Weltverbesserer, das wäre vielleicht richtig, wenn jeder Einzelne vernünftig genug wäre, um seinen wirklichen Vortheil zu erkennen. Ihre Nationalökonomie behauptet, das Jeder wisse, was ihm gut ist, und danach handeln werde und daß deshalb der Regent, der Gesetzgeber sich um den Erwerb der Einzelnen, um seine ökonomische Lage garnicht kümmern, überhaupt alles gehen lassen solle, wie es eben gehe. Das ist offenbar ein colossaler Irrthum. Die Erfahrung zeigt, daß sehr viele Menschen Dummheiten begehen und das Gegenstück dessen thun, was ihnen dienlich wäre; sie zeigt ferner, daß da, wo Regent oder Gesetzgeber sich passiv verhalten, gleichwohl Armuth und Noth nicht verschwinden. Erlaubt also uns, den wohlmeinenden Reformern, mit unserer Weisheit thatkräftig einzugreifen; legt das Steuer in unsere Hand!

Darauf ist zu replizieren: erstlich behauptet die Nationalökonomie keineswegs, daß die Menschen, sich selbst überlassen, keine Dummheiten machen; sie meint nur, in Uebereinstimmung mit der Volkswirtschaft, daß Jeder selbst am besten weiß, wo ihn der Schutz drückt, und daß der Herr sein eigenes Haus besser kennt, als der Weise das fremde. Es liegt nicht die geringste Würdigung dafür vor, daß die Gesetzgeber weniger Dummheiten machen werden, als die Privatleute; die Geschichte läßt viel eher das Gegentheil vermuten, und im Allgemeinen ist es besser, daß der Mensch unter den Folgen der eigenen Dummheit leide als unter den Folgen der Dummheit des Gesetzgebers. Das scheint gerechter und wirkt erziehend. Zweitens verlangt die Nationalökonomie nicht, daß der Staat alles gehen lasse wie es wolle, sondern nur das meiste. Sie verlangt sogar vom Staate, die wirtschaftlichen Interessen, die von dem Privatbetriebe nicht berücksichtigt werden können, in seine mächtige Hand zu nehmen, Barge, Wasserverhältnisse, die Zukunft des Waldes, Münzwesen u. dgl. Sie billigt es, daß er dem wirtschaftlichen Egoismus, Leichtsinne und Unverschämte Grenzen setze, wo die Gesundheit und die Sicherheit des Lebens und des Eigenthums in Gefahr gerathen. Sie ist einverstanden, daß er Betriebsarten unterdrückt, die contra bonos mores verfahren oder die sich als gemeinschädlich erweisen. Mit diesem letzten Einverständnis betreten wir allerdings ein Gebiet, dessen Grenzen sehr elastisch sind; der Begriff der guten Sitte ist wandelbar, und die Gemeinschaftlichkeit läßt sich nur selten mit Sicherheit beweisen. Aber das Prinzip wird von der Wissenschaft keineswegs bestritten; die Anwendung ist Sache der Praxis. Nichtig freilich ist, daß der Nationalökonom dem Praktiker äußerste Vorsicht und selbst Mißtrauen anempfehlen wird, denn unter der Flagge der guten Sitte und der Gemeingefährlichkeit segeln nicht nur allerlei Phantasien, sondern auch Irrthum.

Politische Uebersicht.

Der deutsche-böhmische Ausgleich ist bekanntlich die Grundbedingung der Deutschen für die Befestigung der Landesausstellung in Prag. Der

Club der deutschen Landtagsabgeordneten erklärte nun am Freitag, eine definitive Entschließung betreffs der Befestigung der Landesausstellung erst zu einem späteren Zeitpunkte abgeben zu wollen, da die von dem Actioncomitee der Ausstellung beschlossene Erweiterung des Anmeldetermins bis zum 30. November es ermöglicht, das Votum zu einem Zeitpunkt abzugeben, an welchem in der Ausgleichsfrage ein klares Urtheil möglich sei.

Ein russisch-französisches Verbrüderungsfest ist am Freitag in Cherbourg gefeiert worden. Die Offiziere des dort angetretenen russischen Banzers „Minin“ besuchten das Theater in Cherbourg. Bei ihrem Eintritt erhob sich das ganze Publikum, jubelte ihnen zu, ließ Applaus und den Jaren hochleben und forberte vom Orchester die russische Hymne, die lebend angehört wurde. Die Russen forberten darauf von demselben Orchester die Marschallaise.

Zum Befinden des Königs der Niederlande wird aus amtlicher Quelle vom Freitag berichtet, der körperliche Zustand habe sich in den letzten Tagen fast gar nicht verändert und werde als befriedigend bezeichnet, der geistige Zustand dagegen sei anormal geblieben.

Die Lage in Portugal scheint trotz der Bereitwilligkeit Englands, in eine Revision des afrikanischen Abgrenzungsvertrags einzutreten, noch immer eine sehr schwierige zu sein. Nach einer Privatmeldung aus Lissabon geht das Gerücht von einer neuen partiellen Krise im Ministerium. Es wird berichtet, der Handelsminister wolle angeblich aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten zurücktreten. Die Minister hielten eine Konferenz ab, in der wiederum über die auswärtige Politik und die Colonialfrage verhandelt wurde. Das Resultat der Ministerberatungen wird geheim gehalten.

Das „Reuter'sche Bureau“ läßt sich aus Tripolis vom 29. d. M. melden, daß in Folge von Anwesenungen aus Konstantinopel die dortigen Ortsbehörden Veranlassungen zur Aufnahme von Vorräthen für beträchtliche Verstärkungen der Garnison, sowie für die Befestigungen in der Provinz treffen. — Willst du auch Furcht vor Italien?

Im Sudan drohen den Engländern ansehend neue kriegerische Verwickelungen. Nach einer Meldung der „Daily News“ aus Cairo begiebt sich Oberst Holled Smith mit einer Abtheilung des Camelcorps am Sonnabend nach Suakin, um von dort nulaufwärts zu rücken, da Gerüchte über einen bevorstehenden Grenzangriff der Dervische verbreitet seien.

In der australischen Colonie Victoria ist es nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureau“ aus Melbourne vom Freitag zu einem Conflict zwischen Regierung und Volksobervertretung gekommen. Von der gesetzgebenden Versammlung der Colonie Victoria wurde der Regierung ein Mißtrauensvotum ertheilt. Das von Gillies gebildete Ministerium hat in Folge dessen demissionirt. Die Ursache der Niederlage der Regierung ist der Abfall einer Anzahl von Arbeiterdeputirten, welche von den Leitern des Streiks beeinflusst waren.

Deutschland.

Berlin, 3. November. Der Kaiser empfing am Sonnabend den General-Intendant der königl. Schauspiele, Graf v. Hochberg, nebst dem Legationsrath v. Wildenbruch, welcher letzterer dem Kaiser das neueste seiner Schauspiele vorlesen durfte. Um 6 Uhr kam der Kaiser nach Berlin und wohnte hier mit anderen Mitgliedern der königl. Familie der Aufführung des Schauspiels „Solberg“ bei. Später kehrte der Monarch nach dem Neuen Palais zurück. Oestern Vormittag hatten sich die Majestäten nach Potsdam begeben, um dem Gottesdienste in der Friedenskirche beizuwohnen. Der Kaiser gedachte heute an der St. Hubertus-Parforcejagd im Grunewald theilzunehmen. — Prinz Heinrich ist am Sonnabend

zu längerem Aufenthalt in Darmstadt eingetroffen. — Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold werden sich in diesen Tagen zum Besuch nach Dessau begeben. — Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin von Griechenland treffen heute Vormittag auf Bahnhof Friedrichstraße ein und nehmen im Palais der Kaiserin Friedrichs Wohnung. — (Vorforderung.) Der Unterstaatssekretär des Reichsamtes des Innern, Dr. Boffe, der Hauptförderer der Arbeiterversicherungs-gesetze, ist zum Wirklichen Geheimrath mit dem Prädikat Excellenz ernannt worden.

— Vom Grafen Moltke verlautet, daß er den Wunsch hege, die ihm von der Stadt Berlin dargebrachte Spende von 50 000 Mk. der Barchimer Stiftung, an welcher sich das deutsche Volk in allen Theilen Deutschlands theilhaftig hat, zu einem einzigen Fonds vereinigt zu sehen. Den Gesamtbetrag, der alsdann die Höhe von 200 000 Mk. erreichen, ja übersteigen könnte, ist der greise Feldmarschall nicht geneigt, zu seinem oder seiner Familie Nutzen zu verwenden. Die Stiftung solle seinen Namen tragen, diese Ehre lehne er nicht ab, aber Vortheile will er daraus nicht ziehen. Der Fonds soll, sobald das Endergebnis feststeht, für einen wohlthätigen Zweck bestimmt werden.

— Handelspolitische Vereinbarungen zwischen Deutschland und Italien werden offiziell in der „Politischen Correspondenz“ aus Rom angekündigt in der Form, es gelte als wahrscheinlich, daß die beiden Staatsmänner Crispi und Caprioli auch die Frage neuer handelspolitischer Vereinbarungen zwischen Italien und Deutschland in den Rahmen ihrer Besprechungen ziehen werden, und daß es ihnen gelingen wird, die Grundlagen für eine beratende Verhandlung zu finden, ein Erfolg, der selbstverständlich die Italien mit Deutschland verknüpfenden Bande noch enger schließen würde.

— (Ausdehnung der Altersversicherung.) Während sogar die Freunde der Invaliditätsversicherung sich sehr besorgt zeigen, wie der Verwaltungsapparat des Gesetzes überhaupt zu arbeiten im Stande sein wird, plant Herr v. Bötticher schon eine Ausdehnung der Invaliditätsversicherung über die 11 Millionen Versicherungsflüchtigen hinaus, auf welche das Gesetz schon jetzt Anwendung findet. Nach den „Berl. Pol. Nachr.“ werden bei verschiedenen wirtschaftlichen Corporationen Erhebungen darüber angestellt, ob es für angemessen erachtet wird, die Invaliditäts- und Altersversicherungsflüchtigen auf Betriebsunternehmer, welche nicht regelmäßig wenigstens einen Lohnarbeiter beschäftigen, sowie auf Hausgewerbetreibende auszuweihen. Bekanntlich ist im § 2 des Gesetzes vom 22. Juni 1889 dem Bundesrathe die Befugniß übertragen, die Versicherungsflüchtigen auf die vorher bezeichneten Betriebsunternehmer und auf die Hausgewerbetreibenden auch dann zu erstrecken, wenn sie die Koh- und Hilfsstoffe selbst beschaffen, sowie auch für die Zeit, während welcher sie vorübergehend für eigene Rechnung arbeiten.

— (Für die neue Invaliditätsversicherung.) sind die Verwaltungskosten bekanntlich auf 11 Millionen Mk. geschätzt worden. Darin waren nicht unbeträchtliche Kosten enthalten, welche der Reichspostverwaltung entfallen und den Etat des Reichsversicherungsamtes erhöhen. Dem Bundesrathe ist jetzt über diese Kosten eine Denkschrift mitgeteilt worden. Danach soll sich die Gesamtbelastung des Reiches in dieser Richtung auf weit über sechs Millionen Mk. belaufen, denn Einnahmen aus dem Verkauf von Zusagekarten von etwa 500 000 Mk. gegenübersehen. — Zur Invaliditätsversicherung veranschlagt der „Reichsanzeiger“ eine drei volle Seiten füllende Ministerial-Anweisung vom 17. October, betreffend das Verfahren bei der Ausstellung und dem Umtausch, sowie bei der Erneuerung von Duitungskarten. Die Anweisung enthält nicht weniger als 42 Abschnitte, von denen die meisten wieder in mehrere Unterabschnitte, a, b, c u. s. w. zerfallen. Wir beneiden die Druckvertheiler, insbesondere die auf dem Lande, nicht, welche sich diese fleißenspalrige Anweisung anzueignen haben. In den Bestimmungen über die Ausführung der ersten Duitungskarte wird empfohlen, die Mitwirkung zu verlässlicher Arbeitgeber bereit in Anspruch zu nehmen, das denselben mit ihrer Zustimmung die Ausfüllung des Vordruckes, soweit er sich auf die Personalien der Arbeiter bezieht, sowie die demnächstige Ausständigung der Duitungskarten an die Versicherenden überlassen wird nach Feststellung der Berechtigung zum Eintritt in die Versicherung. Den Behörden wird empfohlen, bei Anstellung der Duitungskarten thunlichst Entgegenkommen zu betheiligen.

— (Aus dem Sozialistenlager.) Der sozialistische Reichstagsabgeordnete von Bollmar hatte bekanntlich auf dem Parteitage in Halle den sozialdemokratischen Organisationsentwurf bekämpft und ihn für die bayerische Sozialdemokratie als nicht annehmbar bezeichnet. Der Verein zur Erzielung volkshilflicher Wahlen in Fürth hat

nun einstimmig beschlossen, der in Halle errichteten Organisation der sozialdemokratischen Partei nicht beizutreten und den „Verein zur Erzielung volkshilflicher Wahlen“ nach wie vor als lokalen Sammelpunkt für die Sozialdemokratie zu betrachten. Aehnliche Beschlüsse von sozialdemokratischen Vereinen in Bayern werden folgen; das bayerische Vereinsrecht wird wohl kaum, wie von maßgebender sozialdemokratischer Seite in Bayern behauptet wird, allein der Grund des Nichtanschlusses der bayerischen Sozialdemokraten an die in Halle beschlossene sozialdemokratische Organisation sein.

— (Ueber die demnächstigen Aufgaben des Reichscommissars Major v. Wischmann) der in den nächsten Tagen Berlin verläßt und nach kurzem Aufenthalt im Harz am 12. Nov. auf einem Schiffe der Messageries maritimes von Marseille nach Sanfibar abreisen wird, hört die „Köln. Zig.“ nach seinem eigenen Ausäußerungen folgendes: Major v. Wischmann wird die Ueberführung des Hauptquartiers, das sich noch in Sanfibar befindet, von dort nach Bagamoyo so schnell als möglich bewirken. Abdann wird er eine Inspectionsreise nach allen Stationen an der Küste unternehmen. Soweit es sein diesjähriger Etat es gestattet, wird er die für das nächste Jahr notwendigen Bauten anordnen. Wischmann wird auch vorkommendenfalls für die Bekämpfung der einzigen Gefahr, welche die Mafiti der Sicherheit der Küste noch bereiten könnten, die erforderlichen Schritte thun. Sobald er endlich die Genehmigung der Regierung erhält, wird er den Bau der Eisenbahn von Bagamoyo nach Dar-es-Salaam zur Ausführung bringen. Sowie aber die Thätigkeit als Reichscommissar, der außerdem beschäftigt und betont, daß, während er nach dem Ablauf seines Urlaubs in seine frühere Stellung bis zum 1. April zurückkehrt, über seine spätere Thätigkeit noch keinerlei Bestimmungen getroffen sind. Die Schutztruppe bleibt in ihrem bisherigen Bestande.

— (Colonialpolitische.) Der Oberhauptling von Damaraland in Deutsch-Südwestafrika, Kamaherero, ist nach einem Wolffschen Telegramm aus Kapstadt geflohen. Mit Kamaherero hatte das Reich, vertreten durch den Reichscommissar Dr. Göhring den früheren Missionar Pastor Büttner, unter dem 21. October 1885 einen Schutz- und Freundschaftsvertrag abgeschlossen, in welchem Kamaherero sich verpflichtete, sein Land oder Theile desselben nicht an eine andere Nation oder Angehörigen derselben ohne Zustimmung des deutschen Kaisers abzutreten. Gleichzeitig verlieh Kamaherero verpflichteten Privatpersonen das Recht, in seinem Lande nach Minen zu suchen und dieselben eventuell zu bearbeiten. — In Kamerun sind neuerdings an verschiedene dort ansässige Geschäftsfirmen Handelsmonopole erteilt worden, die dem freien Wettbewerb auf diesem Gebiete mit der Zeit recht lästig werden können. Schon jetzt sind nicht monopolbegünstigte Handelshäuser gezwungen, sich zum Abfah ihrer Waaren der schwarzen Händler als Mittelpersonen zu bedienen. Nach der „Kreuztg.“ soll dieses Monopolsystem auch noch auf andere Gebiete ausgedehnt werden. Das Interesse der kaufmännischen Welt für unsere Colonien dürfte hierdurch schwerlich gelindert werden. — Im Anschluß an die Forderungen der ostafrikanischen Reichspostampferlinie zwischen Hamburg und der Delagoabai wird, wie aus einer Bekanntmachung des Staatssecretärs v. Stephan im „Reichsanz.“ hervorgeht, ein Küstendienst zwischen Sanfibar und Inhambane eingerichtet. Inhambane liegt in Portugiesisch-Ostafrika, nördlich von der Delagoabai, etwa unter dem 24. Grad S. Br. — Die englische Expedition gegen Witu ist nach einer Meldung des „Reut. Bur.“ aus Sanfibar vom Sonnabend beendet; Witu ist vollständig zerstört. In den Kämpfen wurden auf Seiten der Engländer 4 Mann verwundet, auf Seiten der Feinde mehr als 50 getödtet und mehrere verwundet. Die „Times“ meldet aus Sanfibar vom Freitag, der englische Generalconsul Sir Ivan Smith sei auf der „Dris“ von der Expedition gegen Witu nach Sanfibar zurückgekehrt, Admiral Fremantle werde mit dem Rest der Flotte am Sonnabend dort erwartet. — Ob die Ruhe in Witu wirklich auf die Dauer wiederhergestellt ist, bleibt abzuwarten. Spannung darf man sein, wie die Engländer ihr Verhältnis zu Witu künftig zu gestalten gedenken, nachdem der Sultan sich aus dem Staube gemacht hat.

Volkswirtschaftliches.

— (Aus Berlin) meldet man, daß daselbst ein großer Bund der Bauarbeitgeber gebildet werden soll, dessen Zweck darin besteht, überall, wo ein Streit ausgebrochen bezw. erwartet wird, mit den Gesellen auf gütlichem Wege zu verhandeln und durch gemeinsame Zusammenhalten den Bergewaltungen der Arbeiter entgegenzutreten. Eine Commission arbeitet das Statut aus. — (Der Plan, unsere Reichshauptstadt in

einen Seehafen umzuwandeln, ist wegen der Kaiser ein ganz persönliches Interesse betrefend, befindet sich nach der S. Ztg. bereits im Stadium ernsthafter technischer Ermüßigungen. Nach den gründlichen Ermittlungen, welche der früher in Halle angestellte und durch seine Studien über die Saale wohlberühmte Regierungsbaumeister Sched angestellt hat, würden sich die Baukosten für Anlage eines Canals von einer (zum Ausweichen selbst größerer Schiffe) vollkommenden Wasserbreite von 52 Meter und einer Tiefe gleich der des Suezcanals folgendermaßen stellen: 1) Linie Berlin-Görlitz: 115 1/2 Mill. Mk. 2) Linie Berlin-Hamburg längs dem rechten Ufer über Dömitz und Volzenburg: 188 Mill. Mk. 3) Linie Berlin-Hamburg längs dem linken Ufer (die Elbe in der Gegend von Wittenberge überspringend): 220 Mill. Mk. 4) Linie Berlin-Königs-Ludwigslust mit Uebelung von dort einerseits gen Norden zum Anschluß an die Dömitz bei Bismar, andererseits gen Westen über Lauenburg nach Hamburg: 291 Mill. Mk.

— (Der amerikanische Generalconsul in Rom sandte der römischen Handelskammer ein Schreiben, worin er die Mac Kinley-Vill als für Italiens Interessen überaus vorteilhaft erklärte. Die Folge derselben werde eine großartige Steigerung der gegenseitigen Handelsbeziehungen sein.

— (Aus der Niederlausitz, 30. Oct. Reut) schlimm sieht es in diesem Jahre in den Städten der Niederlausitz, in denen Tuchmacherei betrieben wird, wie Forst, Sorau, Sagan u., mit dem Geschäftsgang aus; derselbe ist flau und die Arbeit gering. Die Arbeiter gehen spät zur Arbeit und kommen früh zurück, namentlich in Forst. Der achtstündige Arbeitstag ist fast überall eingeführt, aber der erbostete Mehrerwerb ist ausgeblieben. Viele Arbeiter möchten gern länger arbeiten, um mehr Lohn zu erzielen; aber die Fabrikanten brennen kein Licht, denn die Läger sind gefüllt. Manche kleine Meister, die nur einige Stühle geben haben, müssen inselbesehen ihre Arbeit ganz einstellen. Verschiedene Spinnereien stehen still und viele Arbeiter sind entlassen. Da aber die Hauptindustrie leidet, so stockt dadurch auch der übrige Geschäftsgang.

— (Ueber die Dauer der Arbeitszeit in Frankreich) berichtet ein sozialdemokratisches Parteiorgan aus Grund eingehender Erhebungen. Nachdem genannte Angaben über die in den einzelnen Industrien stattfindende Dauer der Arbeitszeit gemacht und u. a. berichtet worden, daß in Paris 47 3/4 v. H. aller Arbeiter weniger als 10 Stunden und alle übrigen mehr als 10 Stunden beschäftigt sind, wird weiter erzählt, daß es in Frankreich auch Colonnen (marchandages) von Arbeitern giebt, welche Arbeiten in eigener Regie übernehmen, daß aber gerade diese die Arbeitszeit keineswegs auf das niedrigste Maß beschränken, sondern oft auf 14 bis 15 Stunden ausdehnen. Da nun früher gerade diese Arbeiter — so heißt es weiter — für die Reduktion der Arbeitszeit wärfen, so ist der Groll der übrigen unbefähigten Arbeiter gegen die ersteren groß und in dieser Stimmung fallen sie selbstverständlich „dem ersten besten Arbeiter schinder“ zum Opfer. Ins kapitalistisch-bürgerliche Deutsch übertragen heißt dies, wie die „Magd. Zig.“ zu Vorstehendem bemerkt, daß die Arbeiter in Frankreich es vorziehen, bei den einzelnen Unternehmern und Arbeitgebern als bei ihren eigenen Genossenchaften in Brot zu geben.

Literatur.

Zum bevorstehenden Beginn der parlamentarischen Session des Reichstags und Landtags, gerade zur rechten Zeit, ist soeben ein neuer Jahrgang des in allen politischen Kreisen bekannten und seinem ersten Erscheinen im Jahre 1879 auch in parlamentarischen Verhandlungen oft genannten *W. B. Buchs für freisinnige Wähler* erschienen und durch die Expedition der „Freisinnigen Zeitung“, Berlin SW., Zimmerstr. 8, zum Preise von zwei Mark nach vorheriger Einbindung des Betrages portofrei zu beziehen. Beim Bezuge von 5 Exemplaren ab 1.20 Mark pro Exemplar, Abenspreis im Buchhandel zwei Mark. Das 22 Brundogen Jahre lang erörtert in 138 alphabetisch geordneten Aufsätzen alle wesentlichen politischen Zeit- und Streitfragen der Zeit. Die seit dem Erscheinen des letzten Jahrganges (1889) verfloßene ereignisvolle Zeit hat im *W. B. Buch* durch ganz neue Kapitel Berücksichtigung gefunden, wie z. B. „Antimilitarismus“, „Arbeiterfrage“, „Caprioli“, „Dampfabstraktionen“, „Douglas, Gra“, „Festschönerung“, „Gewerbevereine“, „Gewerbesteuer“, „Heimstätten“, „Hinzpeter“, „Kohlenpreise“, „Maximalarbeitszeit“, „Ministerverantwortlichkeit“, „Patentgesetz“, „Reichsgeld“, „Spergebäude“, „Staatsrath“, „Stolgebühren“, „Vollparität“, „Vollschulwesen“, während andere Artikel mit Rücksicht auf neue Gesetze und Vorkommnisse ganz umgearbeitet worden sind, wie z. B. „Bismarck, Fürst“, „Entommenheit“, „Gewerbesteuer“, „Colonialpolitik“, „Landgemeinderordnung“, „Militärstrafen“, „Wäcker“, „Widern II.“. — Das kleine *Agilion* ist nicht bloß für Abgeordnete und Redactoren unentbehrlich, sondern auch für alle Zeitungleser und Politiker überhaupt, indem es einen reichen Stoff überflüssig und gemeinverfänglich zusammenstellt, der sonst erst aus zahllosen Bänden parlamentarischer Actenstücke, statistischen Nachrichten und Jahrgängen der Gesammtheit beschafft werden kann.

Deutschland.

— Zur Lebensgeschichte des Freiherrn v. Lucius) schreibt die Fr. Ztg.: Frh. v. Lucius gilt allgemein heute als der heftigste Gegner im Ministerium gegen Aenderungen der bismarckschen Wirtschaftspolitik, insbesondere gegen die Freieibung der Vieheinfuhr. Frh. v. Lucius ist jetzt der extreme Schutzgollner, wie er früher der extreme Freihändler war. Vor uns liegt der am 25. Mai 1870 erschienene und u. a. vom Frh. v. Lucius unterzeichnete Aufruf zur Vereinigung der deutschen Freihändler, in welchem die Mitglieder der verschiedenen Parteien sich einig in der Ueberzeugung erklären, daß die sog. Schutzgölle, welche die internationale Arbeitshemmung hemmen, besonders schädlich sind für Deutschland, dessen hochentwickelte Industrie in allen Zweigen schnell einen bedeutenden Theil ihres Absatzes auf dem Weltmarkte gefunden hat, daß die Schutzgölle außer ihrer allgemeinen Schädlichkeit den Stempel einer offenkundigen Ungerechtigkeit an sich tragen, indem sie auferlegt und abgemessen sind in der Absicht, nicht Einnahmen für Staatszwecke, sondern erhöhte Abgabepreise zu schaffen zum Nutzen der Produzenten besonderer Waarengattungen . . ., daß also der auf uns lastende Rest des Schutzgollsystems beseitigt werden müsse.“ Am 22. November 1875 erhob sich Frh. v. Lucius im Reichstage, um die Hoffnung auszusprechen, daß sich das Deutsche Reich des letzten Restes von Schutzgöllnerei entledige und einen reinen Finanzolltarif durchführe. Alsbald erhob sich ein Wortführer der Rechten, um zu versichern, er gehe freudig auf den Wunsch des Reichskanzlers ein und müsse auf das Entschiedenste für sich und seine Partei erklären, keinerlei schutzgöllnerische Tendenzen zu verfolgen, im Gegentheil! „Wir werden uns mit den Vertretern der Freihandelspartei einigen auf dem Gebiete, eine Vereinfachung des Zolltarifs herbeizuführen.“ Der also sprach, war wiederum kein anderer als der Abgeordnete Dr. Lucius. Herr Lucius ist von Hause aus Beamter gewesen; er ist Mediziner und hat eine Zeit lang als Schiffarzt geübt, dann hat er seine Güter bewirtschaftet und in der Familie des damaligen Reichskanzlers als ein intimer und beliebter Hausfreund verkehrt.

Provinz und Umgegend.

† An Stelle des Ammann Spielberg zu Helbra ist Rittergutsbesitzer Rödiger zu Schafsee zum Provinzial-Landtagsabgeordneten für den Mandatssektors gewählt.
 † Auf den 1. Dez. ist ein Communalantrag der Altmark nach Stendal eingebracht.
 † Von einer Ergrung seltener Art giebt folgende amtliche Bekanntmachung im Altmark. Int. und Resch. Kunde: Der Stadtförker Herrmann, welcher sich heute 25 Jahre als händischer Förker im Dienste unserer Commune befindet, ist in Rücksicht auf seine heroportagenen Verdienste um unsere Gemeindefortschritt und mit Genehmigung des königlichen Herrn Regierungspräsidenten zum händischen Revierförker ernannt. Stendal, den 1. November 1890. Dr. Magist. Werner. (1)
 † Ein Fall von Freisprechung eines des Todtschlags Beschuldigten durch ein Schwurgericht, welcher den preussischen Justizminister zur Anstellung von Ermittlungen veranlaßt hat, ist wie die Fr. Ztg. nachträglich meldet, im Bezirk des Oberlandesgerichts Jena vorgekommen.
 † Am 1. v. ist in Magdeburg eine neue Bauerschule, zunächst mit 4 aufsteigenden Klassen, eröffnet worden. Die Behörden des Bezirks werden auf die Anstalt im Auftrage des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten besonders aufmerksam gemacht.
 † Der Landrat des Kreises Spremberg hat zur Vereinfachung des Schreibwesens und gleichzeitig auch zur Reinigung des amtlichen Stils von allem Überflüssigen, an die Jopselk erinnernden Wortgeplänkel eine Verfügung an die Behörden seines Verwaltungsbezirks ergoßen lassen.
 † Aus Schleussingen, 2. Nov., berichtet die S.-Ztg.: Heute Vormittag gegen 10 Uhr, kurz vor Abgang des Zuges nach Themar, explodirte hier der Dampfessel der Lokomotive mit mächtiger Erschütterung, die sich weithin in die Stadt erstreckte. Das Bahnhofsgebäude mit daran stoßendem Güterschuppen ist sehr erheblich beschädigt, einige Personen sind verwundet; doch ist kein Menschenleben zum Opfer gefallen.
 † Dem Ersten Staatsanwalt, Geh. Justizrath von Mors, bisher in Halle, ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der königliche Kronenorden II. Klasse verliehen.
 † Die Kosten für die Verschließung der durch das letzte Hochwasser veranlaßten

Dammbrüche auf der Elbstraße von der sächsischen bis zur anhaltischen Grenze, sowie für die Verstärkung und Normalisirung der Dämme sind auf rund fünf Millionen Mk. berechnet; diese Summe muß von den Reichverbänden aufgebracht werden. Hierbei sind die von den Ueberschwemmungen angerichteten Schäden an Privatvermögen nicht mitgerechnet; diese werden wohl eine gleiche Höhe erreichen. Nach der großen Ueberschwemmung von 1845, wo das Wasser trotz der vielen Dammbrüche am Wittenberger Pegel 16' 10" hoch stand, sind die Dämme bis auf drei Fuß über diesen Wasserstand erhöht worden, doch hat das letzte Hochwasser, das ohne die viel umfangreicheren Dammbrüche noch höher als 1845 gestiegen wäre, thatsächlich aber nur 16 Fuß 6 Zoll am Wittenberger Pegel stand, gezeigt, daß weder die Höhe noch die Stärke der Dämme ausreicht zum Schutz des eingedeichten Landes ist. Diefelben sollen deshalb erhöht und anscheinlich verstärkt werden; auch sollen sie auf der Binnenseite fünf Meter breite, fahrbare Banketten erhalten. Daburgh erklärt sich die Höhe der oben genannten Baukosten.

Vocalnachricht u.

Mersburg, den 4. November 1890.

** Der neue Oberpräsident der Provinz, Herr v. Pommer-Esche, zeigt offiziell an, daß er sein Amt am 24. v. M. angetreten hat.
 ** Herr Regierungs-Baumeister Max Pogge hier ist in Anerkennung seiner Verdienste bei der Wiederherstellung der St. Marien-Domkirche in Colberg der Rofe Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.
 ** Die Ziehung der zweiten Klasse der 183. königlich preussischen Klassen-Lotterie findet statt am 11., 12. und 13. November cr. Die Erneuerung der Loose zur zweiten Klasse muß bis zum 7. November cr. abends 6 Uhr geschehen.
 ** Ein für Landleute höchst beachtenswerthes Vorkommnis auf dem Gebiete der Unfallversicherung berichtet man aus dem Kreise Stormarn: Im August v. J. verunglückte auf einem Hofe ein 15jähriges Dienstmädchen bei der Arbeit an einer mit Öpeltwerk betriebenen Häfelmaschine, indem sie trotz des Verbotes und der wiederholten Warnungen der mitbeschäftigten Arbeiter mit einer Hand die im Betrieb befindlichen Näder berührte. Die linke Hand wurde erfaßt und gequetscht, und beim Zurückweichen mit der rechten Hand erhielt auch diese eine Verletzung; die linke Hand und der Zeigefinger der rechten mußten amputirt werden. Nachträglich ist nun auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen, daß Personen unter 16 Jahren überhaupt nicht an landwirtschaftlichen Maschinen beschäftigt werden dürfen, der Arbeitgeber wegen fahrlässiger Körperverletzung gerichtlich zu 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt, und ist gleichzeitig herangezogen worden zur Deckung aller Kosten, welche aus dem Heilverfahren und aus der Rentengewährung von der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft angewendet sind und noch fernerhin angewendet werden.
 ** Unter Herbstmarkt war gestern von Stadt- und Landbewohnern recht gut besucht, so daß sich namentlich in den Nachmittagstunden zwischen den Vordenreihen ein reger Verkehr entwickelte. Der in den Morgenstunden auf dem Mulandteplage stattgehabte Viehmarkt wies einen Antriebes von 125 Ferkeln, 64 Käufern und 11 großen Schweinen auf. Auch 1 Pferd wurde zum Kauf ausgetrieben.
 ** Das 16. Stiftungsfest des Sängervereins „Melodia“ führte am Sonnabend Abend in den Räumen des „Tivoli“ eine nach Hunderten zählende Festgesellschaft zusammen, die mit lebhaftem Interesse der Entwicklung des reichhaltigen Programms folgte, das die activen Kräfte des Vereins für diese Feier aufgestellt hatten. Die einzelnen Nummern bestanden in exact vorgetragenen Musikstücken unseres Hufaren-Trompetercorps, Ecolivens, Quartetts, einem Männerchor mit Orchesterbegleitung und dem eintaktigen Lieberpiel „Unter'm Birnbaum“. Die gesanglichen Leistungen vermochten selbst hochgeschraubte Ansprüche zu befriedigen und dürften mit diesem Urtheil dem regen Fleiß und der Hingebung der Vereinsmitglieder in der Pflege der edlen Gesangskunst das beste Zeugnis ausgestellt sein. Auch die Aufführung des Lieberpiels fand wohlverdienten Beifall. Als zweiter Theil des Festes reichte sich an die Vorträge ein solenner Ball, der die Theilnehmer bis in die Morgenstunden belamenshielt.
 ** Im Saale der „Kunenburg“ fand am Sonntag ein Familienabend des Dom-Männer-Vereins statt, der zugleich dem neuernannten ersten Prediger der Domgemeinde, Herrn Professor Martius, Gelegenheit gab, sich in dem Mitgliederkreise des Vereins einzuführen. Das Programm war der Be-

deutung dieses Actes entsprechend mit besonderer Sorgfalt aufgestellt. Seine Schwerpunkte lagen in den Ansprachen des Herrn Vorsitzenden, Justizrath Graube, des Herrn Professor Wittke und des Herrn Superintendenten Martius, welcher letzterer in Erwiderung der herzlichsten Worte, mit denen sein Vortreiber ihn im Kreise der Gemeinde und des Vereins willkommen hieß, die Versicherung gab, daß er mit Freuden seine Kräfte in den Dienst des Vereins stellen werde. Im Anschluß hieran gab Herr Sup. Martius einige interessante Erlebnisse aus der Zeit seiner Thätigkeit in Haag, sowie mehrere charakteristische Schilderungen holländischer Zustände zum Besten. Ein Schluswort des Herrn Diac. Bithorn ermahnte zu treuem Festhalten an unserer Kirche und zu reger Theilnahme an den Vereinsbestrebungen. Besondere Verdienste um den beglückten Verlauf des Abends erwarb sich auch der Domchor, der unter Leitung des Herrn Musikdirector Schumann mit einer Reihe tüchtiger Gesangsvorträge allseitige Anerkennung fand. Ein gemeinschaftlich gesungenes Lied schloß die schöne Feier.

** Das Ausschreiben des Gotthardsteiches hat gestern begonnen und dürfte die nächsten Tage noch andauern, so daß den Fischliebhabern noch reichliche Gelegenheit geboten wird, ihren Appetit zu stillen.
 ** Die Strafkammer des Halleschen Landgerichts verhandelte am 30. v. M. u. A. gegen die Arbeitersöhne Hermann Tschöckel, 1875 geboren, und Wilhelm Stellenberg, 1874 geboren, sowie den 1878 geborenen Schulknaben Franz Hauf, sämmtlich aus Mersburg. Dieselben wurden wegen Kaninchendiebstahls zu je 3 Tagen Gefängnisstrafe verurtheilt. Eines Abends im Juli d. J. überfielen die Genannten gemeinschaftlich die Grundstücke des Lohgerbers Hermann und Müller Albrecht trennende Mauer, rissen die verschlossene Ziegenkalttür auf und entwendeten mehrere darin befindliche Kaninchen, welche sie unter einander theilten. — Die Verhandlung gegen den des Diebstahls im widerholten Rückfalle beschuldigten Arbeiter August Bege aus Mersburg wurde bei dessen Ausbleiben vertagt und seine Verhaftung beschloffen.
 ** Der Provinzial-Ausschuß für Innere Mission veröffentlicht eine summarische Uebersicht über den Bestand der Werke der Inneren Mission in der Provinz Sachsen. Danach bestehen gegenwärtig: 127 Kleinkinderkassen, 7 Krippen, 101 Kindergottesdienste, 15 Erziehungsvereine (Provinzial-Erziehungsverein 1878), 19 Rettungshäuser, 14 Waisenhäuser, 51 Jünglings- und Jugendvereine, 68 Jungfrauenvereine, 30 Herbergen zur Heimath, 2 Arbeitercolonien, 115 Besprechungskationen (soweit ihr innerer Ausbau den Grundrissen des Herbergverbandes entspricht), 3 Nägelderbergen und -Bildungsanstalten, 39 Vereine für kirchliches Leben, 41 für Bibelverbreitung, Volksbibliotheken bestanden 1886 im Ganzen etwa 800; von 1886 bis 1890 lieferte der Provinzial-Ausschuß auf 224 Bestellungen für 5260 Mk. Bücher und Schriften, 4 Colportagen, 8 Sonntagblätter, 8 Vereine gegen Trunksucht, 6 Magdalenenvereine, 1 Magdalenenstift, 16 Vereine für entlassene Gefangene, 1 Frauenheim (weibliche Arbeitercolonie), 91 freie Vereine für christliche Armen- und Krankenpflege, 46 Vereine für Gemeindegottesdienste, 26 Anstalten für freie christliche Armen- und Krankenpflege, fünf Anstalten für Blinde und Epileptische, zwei Anstalten für Blinde (Hilfsvereine), 2 Brüderanstalten, 1 Diaconissenmutterhaus, 1 Seminar für Kl.-Kinderlehrerinnen, 6 Stadtvereine für Innere Mission, 2 Synodalvereine für Innere Mission, 4 Bezirks- (Territorialvereine) für Innere Mission. Dazu kommen 94 Synodalvertreter für Innere Mission; der Provinzial-Ausschuß für Innere Mission; der Evangelisch kirchliche Hilfsverein in der Provinz Sachsen mit etwa 20 Zweigvereinen; der Herbergverband in der Provinz Sachsen und dem Herzogthum Anhalt; der Provinzialverein zur Beschäftigung brotloser Arbeiter. Der Sächsische Provinzial-Ausschuß für Innere Mission ist 1869 ins Leben gerufen. Seit 1876 wählen die Kreisynoden der Provinz Sachsen besondere „Synodalvertreter für Innere Mission“, welche in ihrem Kreise das Interesse für die Innere Mission zu beleben und zu färten haben.

Aus den Kreisen Mersburg u. Querfurt.

Der Klavierfimmer K., jetzt in Zösch en wohnhaft, ließ bei seiner Schwiegermutter in Halle einen Koffer stehen, in dem er auch ein Sparfahnenbuch über 280 Mk. aufbewahrte. Wie sich jetzt herausstellt, hat die liebenswürdige Schwiegermutter sich das Buch zu verschaffen gewußt und das Geld nach und nach abgehoben.

Chronik des Krieges von 1870/71.

4. November. Französische Blätter berichten: „In Rheims, Clermont, Chalons, St. Menchoud finden täglich Zusammenkünfte zwischen der Bevölkerung und den feindlichen Truppen statt. Mehrere Kantone haben sich offen geweiht, die Requisitionen an Geld und Lebensmitteln länger zu dauern. Ohne die Furcht vor der Ankunft der deutschen Armee, die bei Metz liegt, würde plötzlich ein allgemeiner Aufstand ausbrechen. Der preussische Armee vor Paris fehlt es an Lebensmitteln. Die deutschen Soldaten belagern sich bitter über nicht zureichende Nahrung. Die Minderzahl ist den Einbringlingen überall hin gefolgt.“

Die Druckluft im Dienste des Handwerks und ihre anderweitige Verwendung.

Mit der Erfindung der Dampfmaschine im vorigen Jahrhundert hatte die Industrie eine Bahn betreten, welche mit ungeheurer Gewalt eine vollständige Umgestaltung der gesamten Gewerbsthätigkeit herbeiführte. Das Handwerk begann allmählich in den Hintergrund zu treten, die maschinellen Kräfte vermehrten sich, die kleinen Werkstätten mit ihrem patriarchalischen Wirken und Schaffen vermalten und an ihrer Stelle erblickte eine Industrie, welche allmählich sich erweiternd als Großindustrie die Welt in Erfassung versetzte. Die Kunst im Handwerk und seine gediegenen Leistungen drohten ganz vernichtet zu werden. Da galt es dem kleinen Meister aufzuhelfen, ihm die Hand zu reichen und ihn leistungsfähig zu machen, um dem Großindustriellen gegenüber treten zu können, und ihn zu befähigen, mit gleichen Hilfswerkzeugen Gleichartiges zu schaffen. Die Hilfswerkzeuge fanden sich in der Kraft der sogenannten Kleinmotoren. Wasser, Luft, Gas, Petroleum und Elektrizität sind in den Dienst der maschinellen Kräfte getreten und haben dem Handwerker die Hoffnung gegeben, den Kampf ums Dasein siegreich mit der Großindustrie aufzunehmen. Aber die Beschaffung der Kraftenergie bedingt immer noch nicht unbedeutende Geldmittel, so daß hierin wieder ein Hindernis zur Weiterentwicklung gegeben ist. Da wurde vor etwa 10 Jahren in Paris von Commaillier vorgeschlagen, durch Vermietung von Kraft dem Handwerker ein Mittel an die Hand zu geben, um ohne Beschaffung eines besonderen Triebwerkes seine Maschinen in Thätigkeit setzen zu können. Durch Fortleitung komprimierter Luft von einem Centralpunkte aus wollte er dem Handwerker bis in die entlegensten Behausungen Kraft zuführen. Aber die Leitung stellte sich noch zu theuer, als daß sie hätte eine wesentlich ausgedehnte Verwendung finden können. Zwar ist die Verwendung von Druckluft für motorische Zwecke nicht neu, im Bergbau und Tunnelbau war und ist sie noch jetzt in ausgedehntem Betriebe. Die ungenügenden Eigenschaften der Druckluft aber, der Kraftverlust bei der Verdichtung, die Eiebildung bei ihrer Ausdehnung hat sich in der Technik als hindernd zur umfassenderen Verwendung bemerkbar gemacht.

Dem Wiener Ingenieur Victor Popp ist es gelungen, der Druckluft vor ihrer Verwendung Wärme zuzuführen und somit eine Kraft zu fassen, welche dem Menschen in seiner Thätigkeit und seiner Dienstleistung in ihrer Anwendung die verschiedensten Dienste leistet. Was bei der Verdichtung der Luft als Feind auftritt, die Wärme, läßt sich als Freund bei der Wiederverwendung der Druckluft mit geringen Kosten durch die sehr einfach durchführbare Vorwärmung wieder gewinnen. Popp hat Gelegenheit gefunden, in Paris seine Erfindung auf den einmal dort geschaffenen Grundlagen zur Verwirklichung bringen zu können. Zu welcher Ausdehnung jetzt schon die Verwendung in Paris gelangt ist, dürfte am besten durch Zahlen bewiesen werden können.

Herr Professor Niebler hat in dem Vereine für Gewerblleiß in Preußen einen hoch lehrreichen Vortrag über die Anlagen zur Kraftvertheilung durch Druckluft in Paris gehalten, welche er selbst in Augenschein genommen hat und aus welchem wir das folgende in der Hauptsache entnommen haben.

Am östlichen Rande der Stadt, auf der Höhe von Belleville, befindet sich die Centralanlage zur Erzeugung von Druckluft; durch ein 7 km langes Hauptrohr wird die Druckluft von dort in die Stadt, und zwar die großen Boulevards entlang bis zur Madeleinestraße, geleitet und in zahlreichen Zweigleitungen den verschiedenartigsten Betrieben so zugeführt, wie heutzutage in jeder Stadt in öffentlichen Leitungen Gas und Wasser der allgemeinen Benutzung zugänglich gemacht wird. Im Ganzen sind z. B. über 50 km Leitungen für Kraftabgabe in Betrieb. Die Centralanlage besteht aus einer großen Maschinenanlage, durch elf Dampfessel betrieben, welche den Dampf für sechs Verbundmaschinen von je 350 Pferdekraften, also zusammen über 2000 Pferdekraften, liefern, die Arbeit derselben wird in Form von Druckluft in die Rohrleitung fortgeleitet und zum Theil in Windkesseln aufgespeichert. Die Einrichtungen für die Ausnutzung von Druckluft sind in Paris jetzt schon nach wenig mehr als einjährigem Betriebe der großen Maschinenanlage derart eingearbeitet und so zahlreich in Verwendung, daß der Betrieb der 2000 pferdigen Anlage heute nicht mehr ausreicht, um dem Bedarfe zu genügen und eine großartige Vergrößerung der Centralanlage jetzt schon im Bau begriffen ist. Die Compressoren, welche durch die sechs großen Verbundmaschinen betrieben werden, saugen mit der Luft geringe Mengen von Kühlwasser an, verdichten die Luft unter Einwirkung dieser Kühlung und liefern die Druckluft in die Windkessel. Zur Ansaugung der Druckluft, zur Druckausgleichung und zur Ausdehnung des mit geringem Kühlwassers dienen acht Windkessel, jeder mit 32 1/2 cbm Inhalt; dieselben sind untereinander verbunden und durch Schieber so absperrbar, daß jeder Kessel ausgefächelt werden kann.

Vermischtes.

(Ein Unfall des Kaisers.) Dem Kaiser widerfuhr, wie die Nord. Allg. Ztg. meldet, am Sonnabend Abend auf der Fahrt von Potsdamer Bahnhof nach dem königlichen Schloßpark bei Anklam, daß beide Pferde seiner Equipage stürzten. Der Kaiser sprang sofort aus dem Wagen und leistete bei dem Aufstehen, Wiederanfahren und Anspannen der Pferde thatkräftige Hilfe, so daß die Fahrt nach nur wenigen Minuten der Unterbrechung fortgesetzt werden konnte.

(Ereignisse an der Grenze.) An der russisch-türkischen Grenze hat bereits wieder ein blutiger Zusammenstoß zwischen russischen Grenzsoldaten und Kaukasierern nach Braklitz stattgefunden. Die Grenzsoldaten verwundeten einen Mann und ein Mädchen. Die Kaukasier erwiderten den Angriff mit Steinwürfen und erzwangen sich wiederholt den Uebertritt über die Grenze.

(In Sturm und Noth.) Der Inspektor der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, Capitän Pfeiffer, telegraphirt von der Insel Annum: Am 30. Decbr. ist das Rettungsboot „Theodor Bräusen“, nach dem auf Sicht gestrandeten englischen Schooner „Erld“ ausgegangen, gesteuert und fand von der Rettungscommission jeder zwei Personen, Familienväter, ertrunken. Von der Besatzung des Schooners sind zwei Personen durch den Raketennapparat von Westerland gerettet.

(Uebermal ein Eisenbahn-Unfall.) Aus Langerhaken vom 2. Nov. wird gemeldet: Gestern Abend gegen halb 7 Uhr fuhr der von Holzgeraten kommende Rangirzug 588 dem nach Frankfurt gehenden Güterzug 573 auf der hiesigen Station in die Plante. Zwei Güterwagen sind vollständig zertrümmert und die Malakine des Rangirzuges ist fast beschädigt. Personal ist bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen. Die Geleise blieben 4 Stunden gesperrt.

(Mord.) In Breslau ermordete am Sonnabend Nachmittag 2 1/2 Uhr der nahezu 60 Jahre alte, in Soldat und Fregat noch bekannte Gertrudschüler Schiffer seine 20-jährige Gattin, die frühere Kellnerin und spätere Schneiderin Auguste Engelung, indem er ihr mittels eines Schlächtermessers mehrere Stiche beibrachte. Das Mädchen blieb nach wenig Minuten tot, während der Mörder etwa eine Stunde später festgenommen wurde.

(Einrichtung eines neunfachen Mörders.) In Ptery, im Saate Georgia, wurde am 29. October der Waffensmörder Thomas Woolf gefangen. Nicht nur seinen Vater, sondern auch seine Eieschwester, seine zwei Eieschwäger, seine vier Eieschwägerinnen und eine alte Bekannte waren seiner Wuth zum Opfer gefallen. Der Wunsch, in den Besitz des Familiengutes zu kommen, wird als Beweggrund des grausamen Verbrechens angegeben.

(In der Luft.) In Kamerun wird gegenwärtig die Inzucht eingeleitet. Der dortige Reichthumsknecht Christaller, ein Schwabe, hat sich von einem Landsmann und Kollegen in der schwäbischen Heimath, Oberlehrer Meier in Künigsau, das Nöthige an Dienenvall, Geräthschaften u. s. w. bestellt und die Sendung ist bereits ausgegangen. Es dürfte auch für die Wissenschaft von Interesse sein, wie sich die deutschen Vienen in der durchaus andersartigen Flora und dem veränderten Klima zurechtfinden werden.

(Bei dem Zusammenstoß des Dampfers „Biscaya“.) Solen nach den letzten in Newport eingegangenen Nachrichten 90 Personen zu Schaden gekommen sein. Der Name des Dampfers, der in der „Biscaya“ kollidierte und sich auf der Fahrt von Philadelphia nach Gal River befand, war „Carnegie Hargrave“. Nur etwa 24 Personen wurden am Freitag Morgen um drei Uhr von dem vorbefahrenen Dampfer „Gumbold“ gerettet. Unter den Ertrunkenen befindet sich der kanadische Millionär Lolo mit seiner Gattin und zwei Töchtern. Von der Mannschafft des Kohlenstoffes wurde Niemand gerettet.

(Durch den Einbruch eines Gerüstes.) welches beim Neubau des Congresspalastes im Stadtpark zu Reno am dritten October angebracht war, sind sechs Arbeiter getödtet, fünf lebensgefährlich verletzt worden.

(Neue Stürme) wüthen seit einigen Tagen in der Nordsee und werden auch die Ostsee stürmen. Seit dieses Schiffmanns zu schlagen ist. Die belgischen Rettungsvereine sind längs der ganzen belgischen Küste auf dem Wasser und retten, was zu retten möglich ist. Mehrere Fischerflotten sind gestrandet, doch konnte ihre Belagerung meist gerettet werden. Bei Newport scheiterte die Barke „Corbe“; drei Mann der Belagerung wurden am Schiffstiele noch lebend vorgefunden und gerettet. Die Ostsee Fischerflotte hat schwer gelitten; auch die französischen Schaluppen sind durch die Stürme arg mitgenommen worden. Bei Bombardur ist ein mit Kohlen beladenes Schiff gegen die Küste gefahren und zertrümmert worden. Bei dem Badeorte Middeltete sind fünf Leiden von Matrosen, welche zusammen gebunden waren, an den Strand geschleppt worden. Bei Newport-Bains Francaete eine Brigg mit zertrümmerten Masten; dieselbe enthielt zwei Leiden und den noch atmen den Kapitän; doch starb auch dieser trotz aller Bemühungen nach wenigen Minuten.

(Jugendliche Durchbrenner.) In Estlin entwickelte vor vier Wochen ein Gumpstahl seiner Mutter, einer Wittve, die Summe von etwa 22000 Mk. in barem Gelde und Werthpapieren und verjüngt mit einem gleichaltrigen Freunde, einem Handlungslehrling. Jetzt sind die jugendlichen Blüthlinge in Rairo angehalten, sie waren noch im Besitze der Werthpapiere.

(Stehischer Wunderschwindel.) Am Sonntag kamen ins Hotelball das eigentlich Danora heißt) bei Lützenberg gegen vierhundert Menschen, um das „Wunderschwindel“, das zwölfstündige Schwindel, das heißt zu sehen, welchen zu verschiedenen Malen unter einer Tanne die Mutter Gottes erschienen sein soll. Der Genarmee-Commandant Georg Beske ergriff mit einem Genarmee-Offizier und gab dem Wächter den Auftrag, sich zu entfernen, worauf Alois Krab anstieß zu der Wunderkammer in die Kirche nach Kleinfontag ging. Die Leute verlangten das Mädchen zu sehen, ein Mann trat dem Genarmee-Commandant auf den Fuß und nahm eine drohende Haltung an. Der Hofmeister feuerte nach französischer Manier und traf den 24-jährigen ledigen Schiffer Anton Schuller, der tot zu Boden stürzte. Ein anderer hinter ihm stehender verletzter Schiffer wurde lebensgefährlich verletzt. Die Genarmee gingen darauf ab. Der Genarmee-Commandant in St. Georgen wurde bereits beauftragt, die Geschicklichkeit fest dem Spule fern und die Geschicklichkeit erfordert die Genarmee, daß diesmal die Kriegerhaft ihr Möglichstes thut, um das Volk abzuhalten.

(Die erste Schiffseisenbahn.) Das britische Dominion Kanada wird sich in nicht ferner Zeit des Besitzes der ersten Schiffseisenbahn der Welt rühmen können. Es ist dies die Guignee-Eisenbahn. Die Landung von Guignee verbindet New-Schottland mit New-Brunswick und somit mit dem übrigen Teil von Kanada. Die Eisenbahn, deren Bau bereits im Jahre 1883 in Angriff genommen worden ist, soll zur Beförderung von Schiffen über den Fluß von Guignee, zwischen der Vorhauptaufbrücke und der Fandubel, und zwar in zwei Stunden dienen. Es handelt sich um eine Entfernungsparthie für die Schiffe von rund 500 englischen Meilen. Die Aufgabe, das die hydraulische Leistung im Stande sein wird, Schiffe von 2000 Tons Ladung vom Dock zu heben und auf die Eisenbahn zu setzen, gibt eine ungefähre Idee von diesem colossalen Ingenieurwerk. Dasselbe geht seiner Vollendung entgegen.

(Robert Koch.) auf besten bahndirektive Forschungen gegenwärtig die Milder der ganzen Welt mit Spannung gerichtet sind, steht jetzt im blühendsten Mannesalter; er ist am 11. Dec. 1843 zu Clausthal geboren. Seine Studien machte er von 1862-66 in Göttingen. Dann ließ er sich in Langenhagen bei Hannover und bald darauf zu Rudolfs in Posen als Arzt nieder und trat in den Jahren 1870-71 in Berlin als Arzt ein. Er hat sich in Berlin die verschiedensten Fächer der Naturgeschichte angeeignet. In Berlin begann er seine epochemachenden bakteriologischen Forschungen über Bacterien, Septicämie und Milzbrand. Im Folge dieser Arbeiten wurde Robert Koch 1880 als ordentliches Mitglied des Reichsgesundheitsamtes nach Berlin berufen. Hier stellte er neben weiteren Arbeiten über den Milzbrand (Entgegnung auf einen Vortrag von Pasteur) auch Untersuchungen über die Natur und Ursache der Tuberkulose an und ertheilte dabei als Krankeitererger die Tuberkelbacillen. Zum Geheimen Regierungsrath ernannt, wurde er 1883 als Leiter der deutschen Cholera-Commission nach Egypten und Indien entsandt; eine Frucht dieser Forschungsreise war die Entdeckung des Cholera-Bacillus, welcher vom Koch als der eigentliche Träger der Cholera bezeichnet wurde. Bei seiner Rückkehr nach Deutschland wurde der Forscher 1884 durch eine Donation von 100000 Mk. ausgezeichnet.

Das folgende Jahr brachte ihm die Ernennung zum ordentlichen Professor, Geh. Medicinalrath und Director des hygienischen Instituts. Aus seiner Schule sind die hervorragenden Bacteriologen wie Wölffflügel, Wölffflügel, Gaffky, Karl Fritsch u. a. hervorgegangen, die sämtlich ordentliche Lehrstühle für Hygiene an preussischen Universitäten einnehmen. Nachdem Robert Koch die Ursache der Schwindsucht und die Lebensbedingungen des Tuberkelbacillus festgestellt hatte, ist er nun daran gegangen, vielen Krankheitserregern zu beschreiben. Die ersten Mittheilungen über diese Beschäftigung machte er bekanntlich am Berliner Märzcongres, dessen höchste Bedeutung vielleicht in diesen Tagen verheißungsvollen Sägen liegen wird.

Militärisches.

* Deutschland. Das 3. Infanterie-Regiment Nr. 86 hat nach einer laienlichen Verordnung in Folge der Ernennung der Kaiserin zum Chef des Regiments den Namenszug der Kaiserin auf den Capuletten resp. Schutzelappen zu führen. — Seit dem Jahre 1888 finden alljährlich Preisstiefeln in der Armee statt, um den Eifer für gutes Schießen zu heben. Für jedes Artilleriecorps, bezw. die Jägerbataillone, Infanteriebrigaden, Fußartillerie, Pionierbataillone und Eisenbahntruppen sind je zwei Preise, einer für den besten Schützen aus dem Offizierscorps und einer für den besten Schützen aus den Unteroffizierscorps bestimmt. Die Preise bestehen für die Offiziere in einem Degen (Schwert) mit beschrifteter Inschrift, für die Unteroffiziere in einer methallenen goldenen Ankeruhr, ebenfalls mit Inschrift. In sieben Schüssen, von denen drei stehend angelegt und vier stehend freihändig abgegeben werden, wird auf 150 m Entfernung nach einer Ringtheile mit 24 Ringen geschossen, so daß der beste Schütze insgesammt 7 mal 24 Ringe, also 168 Ringe erlangen kann. Dieses hohe Ergebnis ist wie in den ersten Jahren, so auch diesmal nicht erreicht worden, der beste Schütze hatte die immerhin hohe Zahl von 164 Ringen erzielt. Wie die letzten erfolgte Zusammenstellung ergibt, betragen sich die Ergebnisse sämtlicher Artilleriecorps zwischen 140 und 164 Ringen. Das Infanterie-Regiment von Göben (Altes Artilleriecorps) hat zum dritten Mal beide Preise erzielt.

Seidenstoffe (schwarze, weiße und farbige) v. 95 Pfg. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift u. gemustert (ca. 380 versch. Qual. u. 2500 versch. Farben) — sehr schön und ständliche vorz. u. poliret das Fabrik-Depot G. Henning (K. u. S. Hofliefer.) in Berlin. Muster umgehend. Doppeltes Preisporto nach der Schweiz.

Ihren Nerven befeuchten Sie am raschesten durch das Allerkwäftigste so sehr in Aufnahme gekommenen, von einigen hundert hervorragenden Aerzten und fast sämtlichen kaiserlichen Medicinalräthen warm empfohlene Dr. R. Wood's Bectoral (Nervenmittel), die Dose (60 Kapseln enthalten) à Mk. 1 in den Apotheken. Die Bestandtheile sind: Kullentisch, Sibirische, ständliches Moos, Stenarnis, römische Chamillen, Weidenwurzel, Eibischwurzel, Schafgarbe, Kalkrose, Walztract, Salmia, Tragant, Zunderpulver, Kamille-Extract, Nolein.

Merseburger Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

No. 218.

Dienstag den 4. November.

1890.

Für die Monate November und Dezember werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 80 resp. 84 Pfg. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.
Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweifeltäglichste Verbreitung.

Ueber Nationalökonomie.

In der Wochenchrift „Die Nation“ verteidigt Otto Gildemeister, den die meisten gebildeten Deutschen nur als ausgezeichneten Uebersetzer Byron's und Dante's kennen, der aber auch zu den feinsten Kennern der Volkswirtschaft gehört, in einer Reihe glänzender Artikel Adam Smith's Schule gegen die herrschenden Vorurtheile und die darauf geknüpfte politische und volkswirtschaftliche Phrase. So wendet er sich in der jüngsten Nummer der „Nation“ unter Anderem gegen „die Unfähigkeit vieler Leute, zu begreifen, daß eine Spezialwissenschaft wie die Nationalökonomie nur einen abgegrenzten Abschnitt der Wirklichkeit, keineswegs das gesammte Menschenleben behandeln kann.“ „Fortwährend — so führt Gildemeister aus — hört und liest man Urtheile wie diese: „die Herren Nationalökonomien sollten doch nicht vergessen, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt; Menschenliebe, Gemeinnutz, Aufopferung, Begeisterung, Patriotismus existiren in den Augen dieser Theoretiker nicht; was soll man von einer Wissenschaft halten, die unter allen Triebfedern menschlichen Handelns dem Egoismus den ersten Rang anweist? wozu ein Irrthum ist es, anzunehmen, daß es der Weisheit höchster Schluß sei, möglichst theuer zu verkaufen und möglichst billig zu kaufen?“ Und so weiter. Ich wünsche durchaus nicht zu karrikieren; ich glaube wirklich, die meisten populären Invektiven gegen das „Manchesterthum“, wenn man sie auf ihre Quintessenz reducirt, sind nur Variationen eines dieser Sätze. Das diese Sätze auf Unfuss, auf ein arges Mißverständnis hinauslaufen, ist bei einigem Nachdenken leicht einzusehen. Man wirft der Nationalökonomie vor, daß sie sich nur um ihr Thema und nicht auch zugleich um alle möglichen anderen Thematika kümmert. Wer ein Buch über die Bierbrauerei schreibt, leugnet darum doch nicht, daß es auch Weinkeulern giebt; noch weniger behauptet er, daß Bier der Güter höchstes sei. Wahrscheinlich wird er der Meinung sein, daß für die Herstellung eines guten Trunkes Hopfen und Malz wichtiger seien als die moralische Beschaffenheit des Brauers, aber darum wird man ihm noch nicht nachsagen, daß Moral ihm werthlos erscheine. Eine solche verschrobene Logik wird fortwährend der Nationalökonomie gegenüber angewandt. So viel ich mich erinnere, ist außer ihr keine andere Wissenschaft dem ausgelegt; Niemand verlangt von der Chemie, daß sie religiöse, oder von der Physik, daß sie Rechtsfragen erörtern solle . . .

Um gerecht zu sein, muß ich anerkennen, daß das populäre Vorurtheil gegen die Nationalökonomie nicht so sehr auf Widerwillen gegen ihre Aufhebung egoistischer Triebfedern im Wirtschaftsleben als vielmehr auf der Annahme beruht, die Nationalökonomie verherliche den Egoismus, fordere für ihn eine unbeschränkte Freiheit und dulde keine anderen Güter neben ihm. Wenn diese Annahme richtig wäre, müßten gute Menschen allerdings jeden Umgang mit Nationalökonomien abbrechen, und man würde in ihrer Nähe nichts unvergeschlossen lassen. Dem Publikum hat man weis gemacht, Adam Smith und seine Schule ermahne uns, in allen Stücken nur immer den angeborenen Begierden und namentlich der Bereicherungslust, soweit wir irgend können, zu folgen; indem wir so verführen, handelen wir im Einklange mit dem obersten Prinzip der Welt und tragen wir zur Wohlfahrt des Ganzen bei, als welche ja nur die Summe einer Anzahl von Privatwohlthäten sei. Das Publikum hat diesen Ungehörlichkeiten mehr oder weniger geglaubt, wie es vor achtzehnhundert Jahren geglaubt hat, das Christen-



denlich wäre; sie zeigt ferner, daß da, wo Regent oder Gesetzgeber sich passiv verhalten, gleichwohl Armuth und Noth nicht verschwinden. Erlaubt also uns, den wohlmeinenden Reformern, mit unserer Weisheit thätigkeit einzugreifen; leget das Steuer in unsere Hand!

Darauf ist zu replizieren: erstlich behauptet die Nationalökonomie keineswegs, daß die Menschen, sich selbst überlassen, keine Dummheiten machen; sie meint nur, in Uebereinstimmung mit der Volkweisheit, daß Jeder selbst am besten weiß, wo ihn der Schuh drückt, und daß der Narr sein eigenes Haus besser kennt, als der Weise das fremde. Es liegt nicht die geringste Bürgschaft dafür vor, daß die Gesetzgeber weniger Dummheiten machen werden, als die Privatleute; die Geschichte läßt viel eher das Gegentheil vermuthen, und im Allgemeinen ist es besser, daß der Mensch unter den Folgen der eigenen Dummheit leide als unter den Folgen der Dummheit des Gesetzgebers. Das scheint gerecht und wirkt erziehend. Zweitens verlangt die Nationalökonomie nicht, daß der Staat alles gehen lasse wie es wolle, sondern nur das meiste. Sie verlangt sogar vom Staate, die wirtschaftlichen Interessen, die von dem Privatbetriebe nicht berücksichtigt werden können, in seine mächtige Hand zu nehmen, Waage, Wasserverhältnisse, die Zukunft des Waldes, Münzwesen u. dgl. Sie billigt es, daß er dem wirtschaftlichen Egoismus, Leichtsinne und Unverkämbere Grenzen setze, wo die Gesundheit und die Sicherheit des Lebens und des Eigentums in Gefahr gerathen. Sie ist einverstanden, daß er Betriebsamern unterdrückt, die contra bonos mores verfahren oder die sich als gemeinschädlich erweisen. Mit diesem letzten Einverständnis betreten wir allerdings ein Gebiet, dessen Grenzen sehr elastisch sind; der Begriff der guten Sitte ist wandelbar, und die Gemeinschaftlichkeit läßt sich nur selten mit Sicherheit beweisen. Aber das Prinzip wird von der Wissenschaft keineswegs bestritten; die Anwendung ist Sache der Praxis. Wichtig freilich ist, daß der Nationalökonom dem Praktiker äußerste Vorsicht und selbst Mißtrauen anempfiehlt wird, denn unter der Flagge der guten Sitte und der Gemeingefährlichkeit segeln nicht nur allerlei Phantasien, sondern auch Vtraten.“

Politische Uebersicht.

Der deutsch-böhmische Ausgleich ist bekanntlich die Grundbedingung der Deutschen für die Besichtigung der Landesausstellung in Prag. Der

Club der deutschen Landtagsabgeordneten erklärte nun am Freitag, eine definitive Entscheidung betreffe der Besichtigung der Landesausstellung erst zu einem späteren Zeitpunkte abgeben zu wollen, da die von dem Actioncomité der Ausstellung beschlossene Streckung des Anmeldebtermins bis zum 30. November es ermöglicht, das Botum zu einem Zeitpunkte abzugeben, an welchem in der Ausgleichsfrage ein klares Urtheil möglich sei.

Ein russisch-französisches Verbrüderungsfecht ist am Freitag in Eberbourg gefeiert worden. Die Offiziere des dort ankernden russischen Panzers „Minin“ besuchten das Theater in Eberbourg. Bei ihrem Eintritt erhob sich das ganze Publikum, jubelte ihnen zu, ließ Rußland und den Zaren hochleben und forberte vom Orchester die russische Hymne, die lebend angehört wurde. Die Russen forderten darauf von demselben Orchester die Marschälleise.

Zum Befinden des Königs der Niederlande wird aus amtlicher Quelle vom Freitag berichtet, der körperliche Zustand habe sich in den letzten Tagen fast gar nicht verändert und werde als befriedigend bezeichnet, der geistige Zustand dagegen sei anormal geblieben.

Die Lage in Portugal scheint trotz der Bereitwilligkeit Englands, in eine Revision des afrikanischen Abgrenzungsvertrags einzutreten, noch immer eine sehr schwierige zu sein. Nach einer Privatmeldung aus Lissabon geht das Gerücht von einer neuen partiellen Krisis im Ministerium. Es wird versichert, der Handelsminister wolle angeblich aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten zurücktreten. Die Minister hielten eine Konferenz ab, in der wiederum über die auswärtige Politik und die Colonialfrage verhandelt wurde. Das Resultat der Ministerberatungen wird geheim gehalten.

Das „Reuter'sche Bureau“ läßt sich aus Tripolis vom 29. d. M. melden, daß in Folge von Anwesenheiten aus Konstantinopel die dortigen Ortsbehörden Veranlassungen zur Aufnahme von Vorräthen für beträchtliche Verstärkungen der Garnison, sowie für die Besichtigungen in der Provinz treffen. — Vielleicht aus Furcht vor Italien?

Im Sudan drohen den Engländern anscheinend neue kriegerische Verwickelungen. Nach einer Meldung der „Daily News“ aus Kairo begiebt sich Oberst Holled Smith mit einer Abtheilung des Kameelcorps am Sonnabend nach Suakin, um von dort nlaufwärts zu rücken, da Gerüchte über einen bevorstehenden Grenzangriff der Dervische verbreitet seien.

In der australischen Colonie Victoria ist es nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ aus Melbourne vom Freitag zu einem Conflict zwischen Regierung und Volksvertretung gekommen. Von der gesetzgebenden Versammlung der Colonie Victoria wurde der Regierung ein Mißtrauensvotum ertheilt. Das von Gillies gebildete Ministerium hat in Folge dessen demissionirt. Die Ursache der Niederlage der Regierung ist der Abfall einer Anzahl von Arbeitendeputirten, welche von den Leitern des Streits beeinflusst waren.

Deutschland.

Berlin, 3. November. Der Kaiser empfing am Sonnabend den General-Intendant der königl. Schauspiele, Graf v. Hochberg, nebst dem Legationsrath v. Wildenbruch, welcher letzterer dem Kaiser das neueste seiner Schauspiele vorlesen durfte. Um 6 Uhr kam der Kaiser nach Berlin und wohnte hier mit anderen Mitgliedern der königl. Familie der Aufführung des Schauspiels „Solberg“ bei. Später kehrte der Monarch nach dem Neuen Palais zurück. Gestern Vormittag hatten sich die Majestäten nach Potsdam begeben, um dem Gottesdienste in der Friedenskirche beizuwohnen. Der Kaiser gedachte heute an der St. Hubertus-Parforcejagd im Oranienwald theilzunehmen. — Prinz Heinrich ist am Sonnabend